

Balance-Künstler



Fotos: Marco Borggreve

Seine Gesamtaufnahme der Haydn-Sinfonien wurde brüsk abgebrochen. **Christopher Hogwood** verarbeitet die Niederlage produktiv. Einerseits indem er sich neuem Repertoire zuwendet, andererseits indem er auf lange vernachlässigte Aktivitäten zurückkommt. Eine Bestandsaufnahme von Jörg Hillebrand.

Eine Seite der Medaille ist glänzend poliert: Die neue Decca-Einspielung von Händels Oper „Rinaldo“ mit Cecilia Bartoli und David Daniels in den Hauptrollen wurde 2001 mit dem Gramophone Award und 2002 mit dem Cannes Classical Award ausgezeichnet. Der Dirigent: Christopher Hogwood. „Das war ein gutes Beispiel dafür, wie man eine Opera seria lebendig gestalten kann“, sagt er selbstbewusst und meint damit sicherlich nicht nur Klangeffekte wie Vogelgezitscher und Donnergerollen, sondern auch das hoch gespannte, raffinierte und differenzierte Spiel des Orchesters, der Academy of Ancient Music, die er 1973 gegründet hat.

Mit dem Originalklangensemble hat Hogwood für Decca mehr als zweihundert Aufnahmen eingespielt. Da fällt es schwer, einzelne herauszuheben. Natürlich die Gesamtschau der Mozart-Sinfonien, die erste auf historischen Instrumenten. Ansonsten vielleicht die Rekordverdächtig schnelle Wiedergabe der Bach-Suiten, die Hogwood vom Cembalo aus geleitet hat. Oder die Rekonstruktion einer von Haydn dirigierte Aufführung der „Schöpfung“ mit 80 Sängern und 120 Instrumentalisten. Oder aber die ebenso dramatisch attackierende wie feinsinnig-aristokratische Darstellung von „Dido and Aeneas“ mit „basses de violon“ statt Celli und Kontrabässen.

Fragt man Hogwood selbst nach seinen Favoriten, antwortet er zunächst ablenkend: „Die Aufnahmen, die ich am meisten genossen habe, waren wirtschaftliche Totalkatastrophen.“ Dann kommt er zur Sache: „Von meinen jüngeren Projekten waren die beiden, die mir am meisten Freude bereitet haben, die Haydn-Sinfonien und die Mozart-Klavierkonzerte mit Robert Levin. Beide Projekte wurden aus kommerziellen Gründen eingestellt. Offenbar haben sie sich nicht schnell genug verkauft.“

Das ist die Kehrseite der Medaille. Die Gesamteinspielung der Sinfonien Haydns wurde mit Nummer 75 abgebrochen, und die früheren Folgen verschwinden schon wieder aus dem Handel. Noch schlechter sieht es in dieser Hinsicht bei Mozart aus. Hier stand Hogwood kurz vor Abschluss der großen Wiener Konzerte, und gerade hier kann er sich den wirtschaftlichen Misserfolg nicht recht erklären. Schließlich sei Levin, der die Solopartien auf verschiedenen historischen Tasteninstrumenten spielt, „ein wunderbarer Pianist, der ganz eigene, sehr persönliche Interpretationen und Verzerrungen anzubieten hat. Ich dachte immer, ich könne die Mozart-Konzerte nicht mehr hören. Sie klangen mir zu berechenbar. Aber bei Levin ist nichts berechenbar, weil alles extemporiert ist.“ Vor allem aber haben die Klavierkonzerte den großen ökonomischen Vorteil der scheibenweisen Veröffentli-

chung, wohingegen die Sinfonien nur im Dreierpack erhältlich sind. „Das ist nicht die ideale Strategie in einer Zeit, in der die Menschen ohnehin nicht so viel Geld für Schallplatten ausgeben. Ich finde es schade, dass die Aufnahmen nicht als Einzel-CDs angeboten werden.“

Natürlich hat Hogwood sich Gedanken gemacht, wie die schon so weit fortgeschrittenen Mammutvorhaben noch zu einem guten Ende zu bringen wären. „Wir könnten die fehlenden Werke auf eigene Kosten aufnehmen und sie über das Internet veröffentlichen. Wir könnten sie auch für eine andere Schallplattenfirma aufnehmen. Aber es gibt noch eine weitere Möglichkeit, die mir interessant erscheint: Wir könnten wenigstens einige Werke als didaktische Ton- und Bild-Projekte aufbereiten, auf DVD oder CD-ROM. Das entspricht dem Zeitgeschmack. Die Menschen brauchen heute zu allem Bilder.“ Dass er die Zyklen komplett, als Einheit, vorlegen will, steht für Hogwood jedenfalls unumstößlich fest. „Man muss die ganze Geschichte hören. Die Mozart-Konzerte bilden zusammen eine übergreifende Geschichte. Und die Haydn-Sinfonien sind eine Art Biographie. Sie erzählen die ganze Geschichte dieses außergewöhnlichen Mannes in sehr abstrakten, instrumentalen Worten.“

Was erzählen Hogwood die Sinfonien über Haydn? „Ich finde bei ihm das Gleiche wie bei Händel. Erstens eine geradezu erschreckende Menschlichkeit. Man spürt, dass da eine starke Persönlichkeit über wichtige Fragen nachdenkt und nicht dauernd sagt: ‚Schaut auf mich!‘ Bei Mozart habe ich manchmal dieses Gefühl. Bei Händel und Haydn hingegen spürt man diese Menschlichkeit. Zweitens nehmen sie jede Herausforderung an. In dieser Hinsicht sind sie gewissermaßen übermenschlich. Händel schreibt ein Oratorium über das gesamte Christentum. Bach würde das nie tun, er würde es auf dreihundert Kantaten verteilen. Und Haydn macht eine ganze Sinfonie aus einer Floskel von drei Tönen. Das geht zu wie in einer Kochsendung im Fernsehen. Er zeigt uns alle Zutaten, dann zerhackt er sie, mischt sie und kocht. Er verbirgt nichts, er ist absolut offen. In Haydns Sinfonien kann man seine Gedanken lesen, sein dramatisches Gespür, seine Religion, seine politische Einstellung. Vor allem in den Pariser Sinfonien hört man oft unter-

schwellig die Revolution. Und bei alledem sagt er nie: ‚Schaut auf mich!‘ Er sagt immer: ‚Hört euch das an!‘“

In James Webster stand Hogwood bei der Planung und Vorbereitung der Aufnahmen ein kompetenter wissenschaftlicher Berater zur Seite. Da die Nummerierung nicht immer der Chronologie entspricht, ordnete er die Sinfonien neu und

Haydns Sinfonien als abstrakte Biographie

gruppierte sie nach Charakteristika, so dass bislang weniger auffällige Entwicklungszüge an die Oberfläche traten. Und was die frühen in Esterházy entstandenen Sinfonien anbelangt, schockierte er den Dirigenten mit seiner Forderung, nicht nur auf die Originalfassungen zurückzugreifen, sondern auch lediglich die Streicherbesetzung zu verwenden, die Haydn dort tatsächlich zur Verfügung stand. „Drei erste Violinen, zwei zweite Violinen, eine Viola, ein Violoncello, ein Kontrabass – ich konnte es nicht glauben“, erinnert Hogwood sich. „Ich bestellte eine zweite Bratsche für den Fall, dass es zu einem Desaster kommen sollte. Aber wir stellten fest, dass eine völlig ausreicht.“

Was den Notentext selbst angeht, hatten Webster und Hogwood nicht viel Mühe, denn sie konnten sich auf die Ausgaben stützen, die Haydn-Experte Robbins Landon einst für Antal Dorati erstellt hatte. Dessen Aufnahmen findet Hogwood übrigens, was manchen erstaunen mag, „wunderbar“, weil „enorm musikalisch. Es ist offenkundig, dass einige von ihnen in recht großer Eile entstanden sind. Aber sie sind voller Spontaneität. Dorati wählt wirklich überzeugende Tempi. Bei ihm passen Tempo und Form sehr gut zusammen. Und er bringt den Charakter gut zur Geltung. Jede dieser Sinfonien hat ein anderes Innenleben, und er hat ein sehr feines Gespür dafür.“ Gerade diese letzte Aussage trifft freilich mindestens ebenso sehr auf Hogwoods eigene Haydn-Interpretationen zu. Er misstraut dem äußerlichen Effekt, ist stets auf der Suche nach Zwischentönen und macht so jedes einzelne Werk zu einem intellektuellen Abenteuer.

Der große Unterschied zwischen Hogwood und Dorati und auch zwischen Hogwood und Adam Fischer, der seine

Gesamteinspielung mittlerweile abgeschlossen hat, liegt natürlich in der Wahl des Instrumentariums. Wie nicht anders zu erwarten, entschied Hogwood sich wiederum für die Academy of Ancient Music, mithin für die historische Variante. „Haydn war ein extremer Künstler, der sehr exakt kalkulierte“, so seine Begründung. „Er hatte eine genaue Vorstellung von dem Klang, mit dem er arbeitete. Wenn er den Hörnern sehr hohe oder sehr tiefe Töne abverlangt, erwartet er keine modernen Doppelhörner, sondern Naturhörner, und wenn er

ein Solo für die Flöte schreibt, weiß er um ihre Stärken und Schwächen. Ich denke, dass man das bewahren sollte. Außerdem klingen historische Streichinstrumente schlanker und zugleich fokussierter als moderne. Ich betrachte Haydn als eine Art musikalischen Architekten. Vor meinem inneren Auge sehe ich immer seine Bauwerke. Deshalb bevorzuge ich für seine Musik Instrumente, die feine Linien zeichnen können.“



Biographie

Christopher Hogwood, geboren 1941 in Nottingham, studierte an der Cambridge University und begann seine musikalische Laufbahn 1965 als Continuo-Spieler der Academy of Saint-Martin-in-the-Fields. 1973 gründete er die Academy of Ancient Music, die er bis heute leitet. Parallel war er 1987-92 Director of Music des Saint Paul Chamber Orchestra und ab 1986 Artistic Director der Handel & Haydn Society, die ihn 2001 zu ihrem Ehren Dirigenten ernannte. Bücher: „Music at Court“ (1977), „The Trio Sonata“ (1979), „Haydn's Visits to England“ (1980), „Handel“ (1984). Zahlreiche Aufsätze, Rezensionen und Rundfunkbeiträge.

Das letzte Portrait von Christopher Hogwood finden Sie in FF 12/1985.

CD-Hinweise

Mit der Academy of Ancient Music

(alle erschienen bei Decca/Universal)

Bach, Orchestersuiten (2 CD)

Händel, Wassermusik, Feuerwerksmusik (2 CD)

Händel, Messiah; Kirkby, Nelson, Watkinson, Elliott, Thomas (2 CD)

Händel, La resurrezione; Kirkby, Kwella, Watkinson, Partridge, Thomas (2 CD)

Händel, Athalia; Jones, Kirkby, Sutherland, Bowman, Rolfe Johnson, Thomas (2 CD)

Händel, Orlando; Augér, Kirkby, Robbin, Bowman, Thomas (3 CD)

Händel, Rinaldo; Bartoli, Bott, Orgonaso-va, Rincón, Fink, Daniels, Taylor, Padmore, Mehta, Finley (3 CD)

Haydn, Sinfonien Nr. 50, 54-57 und 60 (3 CD)

Haydn, Sinfonien Nr. 53, 54, 61 und 66-69 (3 CD)

Haydn, Sinfonien Nr. 62, 63, 70, 71 und 73-75 (3 CD)

Haydn, Die Schöpfung; Kirkby, Rolfe Johnson, George (2 CD)

Haydn, L'anima del filosofo; Bartoli, Kazimierzczuk, Heilmann, Oxley, Campbell, Scallitri, Arcangelo, Fardilha, Silvestrelli (2 CD)

Mozart, Sinfonien (19 CD)

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 1-4; Levin

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 5, 14 und 16; Levin

Mozart, Requiem; Kirkby, Watkinson, Rolfe Johnson, Thomas

Mozart, Vesperae solennes de confessore, Krönungsmesse; Kirkby, Robbin, Ainsley, George

Mozart, La clemenza di Tito; Bonney, Jones, Bartoli, Montague, Heilmann, Cachemaille (2 CD)

Purcell, Dido and Aeneas; Baird, Bott, Kirkby, Priday, Stowe, Chance, Ainsley, Thomas, Lochmann

Purcell, The Indian Queen; Bott, Crabtree, Kirkby, Ainsley, Finley, Thomas

Purcell, Schauspielmusik (6 CD)

Mit dem Dänischen Nationalen Radio-Sinfonieorchester

(alle erschienen bei Chandos/Koch)

Gade, Sinfonien Nr. 2 und 8

Gade, Sinfonien Nr. 3, 4 und 7

Schulz, Vokalwerke; Dam-Jensen, Hal-ling, Zachariassen, Mannov

Mit dem Kammerorchester Basel

(erschieden bei Arte Nova/BMG)

Martini, Toccata e due canzoni; ;

Honegger, Sinfonie Nr. 4

Strawinsky, Concerto en ré

Neu

Martini, Violinkonzert Nr. 1, Suite concertante; Bohuslav Matousek, Tschechische Philharmonie;

Supraphon/Koch CD 3653



Was nicht heißen soll, dass er für Musik des Barock und der Klassik heutige Instrumente kategorisch ablehnte. So interpretierte Hogwood jüngst Mozarts Arrangement von Händels „Messiah“ mit dem Collegium Vocale Gent und der Beethoven Academie. Dieses junge Orchester aus Antwerpen, mit dem ihn eine enge Zusammenarbeit verbindet, spielte unter seinen stablosen Händen flexibel, behände und, wo es darauf ankam, auch extrem flink. In polyphonen Passagen erzielte es eine hohe Trennschärfe, im homophonen Satz einen weichen Mischklang. Hogwood ließ die Streicher auf längeren Tönen ganz leicht vibrieren, akzentuierte effektiv, aber nicht übertrieben, phrasierete schlank, großbogig und zielgerichtet, mit beglückend organischen Ritardandi. Das Programm dieser Tournee war indessen untypisch für sein Prozedere mit modernen Orchestern. „Im Allgemeinen ist meine Philosophie eine Mischung aus Alt und Neu“, erklärt er. „Ich kombiniere Corelli mit Tippett, Händel mit Schönberg oder Bach mit Webern.“

Hogwood hat das Orchester der Deutschen Oper Berlin, das Tonhalle-Orchester Zürich und das Chicago Symphony Orchestra geleitet. Er fungiert als Erster Gastdirigent des Orquesta Ciudad de Granada und des Kammerorchesters Basel. Mit Letzterem wie mit dem Dänischen Rundfunk verfolgt er längerfristige Aufnahmeprojekte. Da bleibt natürlich nicht mehr so viel Zeit für die Academy of Ancient Music, und deshalb hat Hogwood den Posten eines Associate Conductor geschaffen und diesen mit Paul Goodwin

besetzt. So löste er das große Problem all derjenigen Ensembles, die man in England „owner directed orchestras“ nennt: „Wenn Nicki Harnoncourt nicht da ist, arbeitet sein Orchester nicht. Wenn John Eliot nicht da ist, arbeitet sein Orchester nicht. Das ist doch nicht normal.“

Das Dänische Nationale Radio-Sinfonieorchester, mit dem er bereits Johann Abraham Peter Schulzens Oratorium „Christi död“ aufgezeichnet hat, ist Hogwoods Partner bei einer Gesamtaufnahme der Sinfonien von Niels Wilhelm Gade. Die Notwendigkeit einer solchen angesichts vorliegender Konkurrenzprodukte von Neeme Järvi und Michael Schönwandt liegt für ihn begründet in der Neuausgabe des Bärenreiter-Verlags, der ersten seit dem Original, die neben neuen Lesarten auch eine Reihe bislang nicht auf Tonträger dokumentierter Ouvertüren bereithält. Offensichtlich hat der Altemusik-Experte keine Scheu vor der musikalischen Romantik. Hogwood würde jedoch keine Komponisten dirigieren, „zu denen ich nichts zu sagen habe. Die Kategorie Mahler, Bruckner, Wagner. Andererseits habe ich das Gefühl, dass man Brahms ganz anders spielen könnte, als er heutzutage gespielt wird. Wir erhalten Jahr für Jahr mehr Informationen darüber, wie er selbst seine Sinfonien interpretierte, denn es werden viele Berichte von Mitarbeitern des Komponisten veröffentlicht, die uns detailliert Auskunft geben, wo er Vibrato verlangte oder eine Zäsur setzte.“

Wesentlich stärker als die Romantik entspricht Hogwoods Mentalität allerdings eine Epoche, die seiner zweiten lau-

fenden Aufnahmeserie den Titel gegeben hat: „Klassizistische Moderne“. Und gleich die erste Folge demonstriert aufs Schönste, dass er auch bei der Begegnung mit dem 20. Jahrhundert der historisch informierten Herangehensweise treu bleibt. Die drei Werke des Programms hat Paul Sacher 1947 in einem einzigen Konzert uraufgeführt. Was also lag näher, als sich einen Mitschnitt zu besorgen und zu studieren, wie der Auftraggeber sie hören wollte? Ob die Musik nun handschriftlich überliefert ist oder technisch reproduzierbar, letztendlich durchläuft Hogwood „immer den gleichen Prozess. Ich will einen Urtext erhalten, die ursprünglichen Intentionen entdecken. Also muss ich nach Beweisen suchen. Und ich glaube so lange, dass der Komponist Recht hat, bis ich beweisen kann, dass er Unrecht hat.“

Zu Sacher und seiner Programmatik

Buch-Tipp

Hogwood, Christopher: Georg Friedrich Händel. Eine Biographie. Insel, Frankfurt 2000. ISBN 3458343555.

fühlt Hogwood eine gewisse Wesensverwandtschaft. Neben Béla Bartók und Frank Martin interessiert ihn unter den Protégés des legendären Mäzens besonders Bohuslav Martinu. „Ich rühre die Trommel für ihn, denn er hat mehr Anerkennung verdient, als ihm zuteil wird. An seinem Idiom finde ich sehr viel Gefallen. Und auch er sagt nie: ‚Schaut auf mich!‘“ 1998 hat Hogwood in Utrecht ein Martinu-Festival geleitet, seine aktuelle Veröffentlichung ist Werken des Tschechen für Violine und Orchester gewidmet, und zurzeit ediert er für Leduc das Ballett „La revue de cuisine“.

Hogwood kommt jetzt wieder mehr zum wissenschaftlichen Arbeiten. Kürzlich hat er Vivaldis „Estro armonico“ bei Eulenburg herausgegeben und auch gleich mit dem Ensemble „L'Arte dell'Arco“ eingespielt. Er ist Beiratsvorsitzender der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Gesamtausgabe und ediert für Bärenreiter sämtliche Ouvertüren von Felix Mendelssohn. „Was meine Tätigkeit als Herausgeber und Autor angeht, bin ich ziemlich im Rückstand“, findet er, und das stimmt, zumin-

dest wenn man seine frühe Karriere zum Maßstab nimmt, als er ein Buch nach dem anderen veröffentlichte. Jetzt schreibt er eine umfassende Abhandlung über das Clavichord, und das führt zu einer weiteren Facette seines umfassenden Künstleriums, denn Hogwood ist nach wie vor auch als Pianist aktiv und startet parallel eine Aufnahmereihe mit Werken für das rare Tasteninstrument. „Meine Projekte sind sehr gut ausgewogen“, resümiert er. „Alte und neue Musik, Dirigieren und Spielen, Theorie und Praxis. Ich brauche diese Balance.“

Internet

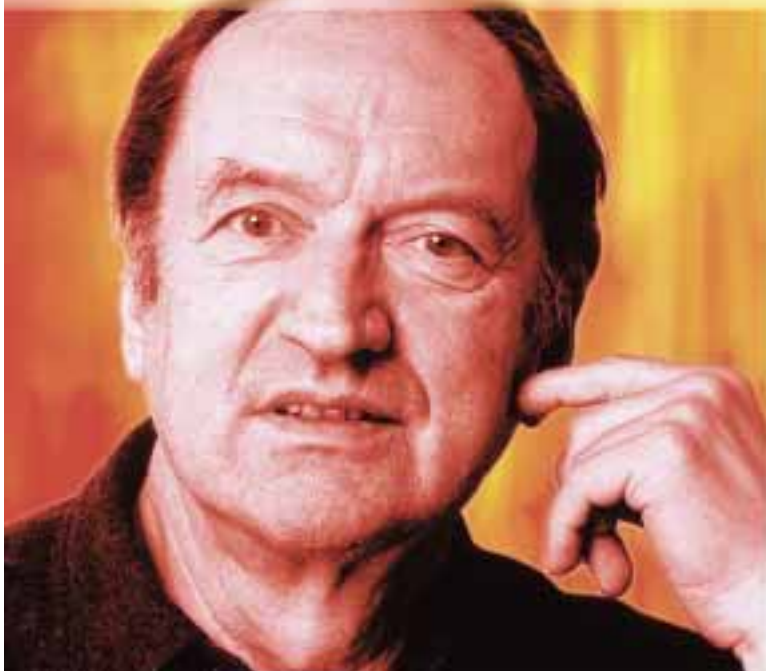
www.hogwood.org
www.deccaclassics.com/artists/hogwood
www.aam.co.uk
 (Academy of Ancient Music)
www.handelandhaydn.org
 (Handel & Haydn Society)
www.kammerorchesterbasel.ch
 (Kammerorchester Basel)
www.orquestaciudadgranada.es
 (Orquesta Ciudad de Granada)

Grammy Preisträger 2002 und Preisträger des internationalen Ernst von Siemens Musikpreises 2002 für sein Lebenswerk

Nikolaus Harnoncourt

mit seiner neuen CD

SLAWISCHE TÄNZE op.46 & 72
Chamber Orchestra of Europe



8573-81038-2



Nikolaus Harnoncourts neue Interpretation mit dem Chamber Orchestra of Europe entstaubt diese Konzertsaal-Evergreens und lässt sie in neuem Licht funkeln. Mit scharfen Akzenten und überraschenden Kontrasten gelang ihm ein neuer Meilenstein in seiner reichen Diskografie.

Warner Strategic Marketing

a division of Warner Music Group Germany An AOL Time Warner Company

